

Ohne Anlaß symmetrisch lächeln

Auch wenn die Kunst pubertiert: Das vierte Berliner art forum sucht sein Heil in der jüngsten Kunst

Falsche Bescheidenheit oder allzu große Zurückhaltung kann man den Berliner nicht nachsagen. Euphorisch waren die Worte von Rudolf Kicken und Volker Diehl, den geschäftsführenden Gesellschaftern der European Galleries, zum Auftakt des vierten art forums. Auf Plakaten prangt draußen wie drinnen auf blauem Grund die Aufforderung „Kauft mehr Kunst!“ Mehr kommerziellen Erfolg als bei den vergangenen drei Ausgaben braucht die ehrgeizige junge Messe in der Tat, will sie der „internationalen Kunstmarkt führende Galerien“ sein und bleiben.

Die Internationalität verdankt sich in diesem Jahr vor allem den Vereinigten Staaten und Kanada mit siebzehn Galerien und Skandinavien, wo sechzehn der insgesamt 142 Aussteller herkommen. 1996 betonte das art forum noch den angestrebten „Austausch mit dem Osten“; 1999 nehmen sich die fünf Galerien aus Osteuropa eher spürlich aus. Knapp über die Hälfte aller Aussteller kommt aus dem Ausland. Bei den deutschen Teilnehmern fällt mittlerweile eine gewisse Berlin-Lastigkeit auf: 31 bestreiten ein Heimspiel.

Das art forum scheint von Ausgabe zu Ausgabe jünger zu werden. Schon im Katalog fällt auf, dass die meisten der abgebildeten Werke zwischen 1997 und 1999 entstanden; diese produktive Frische setzt sich in den Kojen fort. Demokratisch dem Alphabet nach aufgereiht präsentieren sich die Galerien von Aidan bis Zwinger in gewohnt luftigen, nie überfrachteten Ständen.

Außer der Entstehungszeit gibt es keinen gemeinsamen Nenner. Kein Trend lässt sich diagnostizieren. Die Fotografie nimmt, wie schon in den letzten Jahren, breiten Raum ein, Cibachrome-Arbeiten der Gegenwart dominieren. Es gibt Video und Skulpturen, doch es überwiegt die Malerei in allen Spielarten. Nichts aber ist richtig überraschend. Vieles erinnert an Pubertät.

Mit der Ablehnung der Galerie Poll hatte der Zulassungsausschuss der Messe zu vor programmatisch umstrittenen Flags gezeigt (F.A.Z. vom 4. September). Der Klage der Galerie wurde stattgegeben; sie sah aber doch von einer Teilnahme ab. Wie auch immer – beim Rundgang fällt auf, dass der angestrebte „Anschluss an den künstlerischen Diskurs der Zeit“ vor allem polyphon ist.

Es gibt durchaus einige klangvolle Stimmen: So hat der Schweizer Beat Zoderer jüngst aus bunt bemalten Holzstücken ein zwei Meter langes „Strichbild“ zu einem fesselnden Relief gefügt (für 16 000 Mark bei Thomas Taubert, Düsseldorf). Hier hängen auch drei Pferdeköpfe aus weißlichem Silikon an der Wand, denen Richard Fauguet 1994 mit Glasmurmeln an Ohren, Nüstern und Augen, ausserdem mit Bier-, Rotwein- und Absinthgläsern ausgeprägte Charaktere verlieh: „Mirida“ kostet 16 000 Mark. Bei Wittenbrink aus München gegenüber setzen sich die munteren Tiermetaphern fort: „Garibaldi, der Salzwassergoldfisch“ wurde erst dieses Jahr von Florian Thomas in Acryl ins Wasser gelassen (9500 Mark). Biologisch wertvoll ist bei Barbara Weiss John Millers dunkelroter „Teppich mit Kartoffel“ (12 000 Mark), der an der Wand beklebt wird von „Today is the First Day“ aus Millers entfremdeter Talk-Show-Serie von 1998 (24 000 Mark). „Ohne Anlaß symmetrisch lächeln“ lehrt der Glücksforscher Carsten Höller den Betrachter bei Schipper + Krome auf einer seiner acht witzigen „Spielfafeln“ vor silbernen Hintergrund von 1998 (Auflage 5, 20 000 Mark). An seinem glasartigen, lebensgroßen „Fleischfarbenen Delphin“ aus Polyurethan hat bereits ein Museum Interesse (60 000 Mark).

Von Sigmar Polke kann keiner lassen: Springer + Winckler stellen Menschen im Raum auf einer Arbeit von 1974 auf Gelatinesilberpapier vor (48 000 Mark). Eine zarte Gouache des Jahres 1997 hat Holtmann für 42 000 Mark. Auch Dieter Appelt ist mehrfach vertreten: Seine Macbeth'sche sechsteilige Fotoarbeit „Nox“ von 1992, ein Unikat, kostet 24 000 Mark (wieder Springer + Winckler); Art Affairs bieten seine „Studie zu Komplraum“ von 1989 in 24 Teilen für 60 000 Mark an.

scheint (C-Print, Auflage 6, 75 000 Mark). Bei der Essener Galerie 20.21 hat Cindy Sherman Blicke in den Mikrokosmos geworfen: Der Betrachter findet sich vis-à-vis einer riesigen Larve („Untitled #288“, 1990/94, Auflage 1/6, 24 000 Mark). Marco Noire hat aus Turin einen der Gelatinesilberprints der Iranerin Shirin Neshat mitgebracht: Ihr Selbstporträt als verhüllte „Woman of Allah“ von 1995 kostet 10 000 Dollar (Auflage 3). Die Zinc Gallery aus Stockholm hat ein starkes „Staircase“ des finnischen Fotografen Ola

genem Styropor unübersehbar (33 000 Mark). Ebenfalls durch besondere Größe fällt bei Sabine Wächters Fine Arts eine drei Meter hohe, spiralförmig sich nach oben verjüngende goldene Treppe aus Kartonschichten der Engländerin Alison Gill auf („Transporter“, 1999, 95 000 Mark). Warhols „Knives“ von 1982 auf silbernem Grund dürften hier das teuerste Objekt der Messe sein: 1,2 Millionen Mark.

Schon Heinrich Mann wusste: „Nichts fördert das gesittete Zusammenleben



Kunst ist schön, kann aber auch nebulös und für den Kopf anstrengend sein: Yoshimoto Naras Acryl „Headache“ aus dem Jahr 1998 kostete am Stand von Tomio Koyama aus Tokio 2000 Mark und ist bereits verkauft.

Foto Katalog

Kolehmainen (Auflage 3, 7500 Mark). Seine Cibachromes sind auch als montierte Light-Box-Edition zu haben. Mit klassischen Fotoarbeiten wartet beispielsweise Berinson auf: Eindrücke aus Alfred Ehrhardts Serie „Kurische Nehrung“ von 1935 kosten jeweils 8500 Mark.

Thomas Ruff ist mehrfach vertreten, als Künstler wie als Objekt: Bei der Wiener Galerie nächst St. Stephan findet sich sein von Karin Sander geschaffenes Abbild. Auf einem Sockel steht er dort in blauem Hemd und weißer Hose: „Thomas Ruff 1:10“. Sanders Figuren (je 14 000 Mark) entstehen nach einem 3D-Body-Scan der lebenden Person und werden anschließend in einem komplizierten Verfahren ausgefräst und bemalt. An Böll, der wusste, dass Kunst keine Freiheit braucht, sondern Freiheit ist, erinnern Poul Pedersens „Signs“, die in vier Sprachen und Farben bestätigen: „Ich bin frei“ (je 2200 Mark, bei Specta).

Unter den Galerie-Matadoren hat Notthelfer aus dem Fundus neuere Produktionen der preislichen Mittelklasse fürs art forum ausgewählt. Erratische Zeichnungen von Max Neumann aus diesem Jahr kosten 3200 Mark. Chillidas Buch „Hommage an Johann Sebastian Bach“ mit elf Siebdrucken und einer Blindprägung ist auf 48 000 Mark veranschlagt. Die Klassische Moderne, von Jahr zu Jahr weniger vertreten, ist diesmal marginal zu nennen. Im Stand von Sander aus Darmstadt wird man nostalgisch vor einer „Diagonalen Komposition“ Hartungs aus dem Jahr 1950 (55 000 Mark). Selbst eines von Damian Hirsts bekannten Punktmotiven „Amphotericin B“ von 1993 wirkt im Messekontext fast klassisch. James Ensors „Tambourinmajor“ aus den Jahren 1925/29 für 950 000 Mark bei Haas + Fuchs gehört zum Ältesten, was diese Messe zu bieten hat. Seit langem etablierter Künstler wie A. R. Penck („Ohne Titel“ von 1979, 78 000 Mark, bei DV Zimmer), Markus Lüpertz („Bleiben Sie sitzen Heinrich Heine“, 1984, 16 000 Mark, bei Gmyrek) oder Emil Schumacher („Ohne Titel“, 1960, 65 000 Mark, bei DV Zimmer) gehören hier ebenfalls zur alten Garde.

mehr als der Zweifel. Er macht duldsam.“ Wer es so mit der Kunst hält, kann sich auf dem art forum allemal lustvoll die Zeit vertreiben.

FELICITAS VON LOVENBERG

Messegelände Berlin, bis 4. Oktober. Geöffnet von 11 bis 20 Uhr. Eintritt 30 Mark, Katalog 30 Mark.



Bei Susan Hobbs aus Toronto: Arnand Maggs', Joseph Beuys, 100 Frontal Views“ von 1980, Aufl. 2/3, für 65 000 Mark Foto